

Kochen als Klassenkampf? Solidarität in einer Gemeinschaftsküche in São Paulo, Brasilien

Elena Maria Reichl

„Niemand soll es jemals wieder wagen, an der Kampffähigkeit der Arbeiter zu zweifeln!“ liest sich in roten Buchstaben an der Mauer bei der *Cozinha Solidária* (solidarische Küche) in Santo André, dem Industrieviertel São Paulos. Die Gemeinschaftsküche wird von der sozialen Bewegung *Movimento dos Trabalhadores Sem Teto* MTST² verwaltet. Die große Utopie der gesellschaftlichen Umgestaltung der sozialen Bewegung beeindruckte mich. Ich war losgezogen, um in einer zehnmonatigen ethnologischen Feldforschung im Süden Brasiliens informelle, also nicht-staatliche Unterstützungspraktiken zu untersuchen. Die *Cozinha Solidária* ist keine Armenspeisung mit der eingeschriebenen Dichotomie zwischen Bedürftigen und Helfenden, sondern ein Gemeinschaftsraum der gegenseitigen Unterstützung, politischen Organisation und Bildung. Mit den *Cozinhas Solidárias* hatte ich ein Projekt gefunden, das von sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Emanzipation träumte.

Das Zitat auf der Mauer stammt vom aktuellen brasilianischen Präsidenten Luís Inácio Lula da Silva („Lula“). Es ist der letzte Satz einer berühmt gewordenen Streikrede, die Lula 1979 in seiner damaligen Funktion als Gewerkschaftspräsident bei einem Streik vor etwa 60.000 Metallarbeitern gehalten hatte. Der nach dem Zitat benannte Dokumentarfilm „Que Ninguém, Nunca Mais, Ouse Duvidar da Capacidade de Luta dos Trabalhadores“ von Renato Tapajós (1979) zeigt Lula vor einer in einem Fußballstadion versammelten Menschenmasse. Immer wieder zoomt die Kamera auf einzelne Gruppen von streikenden Arbeitern. Nichtmännliche Teilnehmende sucht man auf der Aufnahme vergeblich. Arbeiterbewegungen wie die der Metallarbeiter verstanden sich zunächst als männliche Gemeinschaft (Bargetz/Scheele/Schneider 2021; Süß/Torp 2021).

Das Solidaritätsverständnis des MTST bezieht sich auf die Arbeiterbewegungstradition, denkt diese aber feministisch weiter. Die von dem MTST ins Leben gerufene *Cozinha Solidária* bricht mit dem Bild des solidarischen männlichen Arbeiters. Sie wird vielmehr von älteren Frauen geleitet, die Mittagessen kochen und sich um die Belange ihrer Gemeinschaft kümmern. Solidarität in Bezug auf die reproduktive Sphäre steht bei der *Cozinha Solidária* im Zentrum des Arbeitskampfes. Sowohl die traditionellen Arbeiterbewegungen, als auch die *Cozinhas Solidárias* sind mit der Herausforderung konfrontiert, vor dem Hintergrund eines solidarischen Gleichheitsanspruches interne Differenzierungen und Hierarchien zu verhandeln. Solidarität entsteht nicht „natürlich [...]“, sondern war stets das Ergebnis eines politischen Konstruktionsprozesses“ (Süß/Torp 2021: 177). In diesem Essay denke ich über Solidarität und soziale Differenz und Machtverhältnisse unter Köch:innen, Gäst:innen und Aktivist:innen, sowie über

meine eigene Position in der *Cozinha Solidária* nach. Ist Solidarität trotz sozialer Differenzen möglich? Kann das Kochen Teil eines Klassenkampfes sein?

Zur Beantwortung dieser Fragen reflektiere ich aus meiner persönlichen Perspektive Forschungseindrücke, die ich während meiner ethnologischen Feldforschung in der *Cozinha Solidária* des MTST in Santo André gesammelt habe. Zwischen Januar 2022 und April 2024 führte ich eine etwa einjährige ethnologische Feldforschung in São Paulo und Curitiba, Brasilien durch. Dabei waren meine zentralen Methoden die Teilnehmende Beobachtung, *go alongs* und Einzel- und Gruppeninterviews (Beer/König 2020; Hauser-Schäublin 2008; Kusenbach 2003). Im Sinne einer Dichten Teilnahme (Spittler 2001) forschte ich mit all meinen Sinnen und Empfindungen. Ich kochte und verteilte Essen, stand selbst in Ausgabeschlangen an und begleitete Menschen auf ihren Wegen, beispielsweise zu Besetzungen und auf Demonstrationen.

Gemeinschaftsküchen im Mittelpunkt: Von der Landbesetzung des MTST in die Favela

Die *Cozinha Solidária* in Santo André, am Rand der brasilianischen Metropole São Paulo gelegen, ist eine von 31 *Cozinhas Solidárias*, die der MTST betreibt. Die Bewegung hat diese Gemeinschaftsküchen hauptsächlich in einkommensschwachen Randgebieten großer Städte und Favelas errichtet.³ Die *Cozinha Solidária* in Santo André eröffnete der MTST als sechste Küche dieser Art am 1. Mai 2021, dem internationalen Tag der Arbeit (Barbosa 2021). Zu dieser Zeit war die Covid-19-Pandemie auf einem Höhepunkt und Brasilien wurde von dem rechtsextremen Jair Bolsonaro regiert. Die Bewegung zielt mit den *Cozinhas Solidárias* und ihrem linkspolitischen Engagement auf politische Einflussnahme über den Kampf um Wohnraum hinaus. Viele Mitglieder des MTST sind in der sozialistischen Partei PSOL (*Partido Socialismo e Liberdade*) aktiv. Die PSOL beteiligte sich im Oktober und November 2022 am Wahlkampf der Arbeiterpartei PT (*Partido dos Trabalhadores*), um deren Kandidaten Lula zu unterstützen. Im zweiten Wahlgang gewann dieser knapp gegen den amtierenden Präsidenten Jair Bolsonaro. Die Nutzer:innen der *Cozinha Solidária* verfolgten die Wahl angespannt, bei der die Themen Hunger und Ernährung im Zentrum standen (Reichl 2022). Die neue Regierung kündigte im Juli 2023 ein staatliches Programm zur finanziellen Unterstützung der *Cozinhas Solidárias*, sowie anderer Nahrungsverteilitativen an (Presidência da República 2023). Auf diese Weise soll Solidarität teilweise wohlfahrtstaatlich institutionalisiert werden. Im März 2024 berichteten die Köch:innen der *Cozinhas Solidárias* von einem Rückgang der Spenden, den sie mit den in Aussicht gestellten öffentlichen Geldern in Verbindung brachten, die sie noch nicht erreicht hatten.

Die Idee der *Cozinhas Solidárias* entstammt Gemeinschaftsküchen in Barracken der Besetzungen des MTST, wie im Folgenden ausgeführt wird. Der MTST wurde 1997 offiziell als städtisches Gegenstück zu den ländlichen Reformbewegungen des *Movimento dos Trabalhadores sem Terra* (MST) gegründet. Der MST, in Deutschland als Bewegung der Landarbeiter ohne Boden, oder als Landlosenbewegung bekannt, besteht offiziell seit

1984. Die Bewegung hat die Bodenreform zur sozialen Umverteilung landwirtschaftlicher Nutzflächen zum Ziel und setzt auf Landbesetzungen als politische Strategie. Daran angelehnt kämpft der MTST für eine urbane Reform zur Umverteilung städtischen Wohnraums. Dafür setzt die Bewegung auf eine Strategie, bei der Brachflächen am Stadtrand und in Außenbezirken durch selbstgebaute Barracken aus Bambus und Planen besetzt werden. Der MTST beruft sich auf die gesetzlich verankerte Pflicht zur Erfüllung einer sozialen Funktion, um die Enteignung des Landes und den Bau von Eigentumswohnungen für ihre Mitglieder zu erwirken. Mithilfe des staatlichen Programms *Minha Casa Minha Vida* (mein Haus, mein Leben) schafft die Bewegung langfristigen Wohnraum auf ehemaligen Brachflächen (Albert/Davidenko 2018: 201). Heute ist die urbane Bewegung MTST in 13 brasilianischen Bundesstaaten vertreten, aber die meisten ihrer Besetzungen konzentrieren sich nach wie vor auf den Staat São Paulo, wo der MTST seinen Ursprung hat.

Die Besetzungen finden in nächtlichen Aktionen statt, wobei die innerhalb der Bewegung als *Sem Teto* (ohne Dach) bezeichneten Besetzer:innen zusammen mit *Militantes* (aktivistischen Unterstützer:innen des MTST) als erstes eine Küchenbarracke errichten. Jede Besetzung auf diesen Brachflächen hat mehrere Küchen zur gemeinsamen Zubereitung von Mahlzeiten und als Versammlungsort. Die Bewegung versteht Küchen nicht nur als wichtige Orte reproduktiver Arbeit, die andere Formen von politisch-aktivistischer und Lohnarbeit erst möglich machen, sie sind auch selbst zentrale Orte von politischen Aktivitäten. Die Kombination aus der Befriedigung grundsätzlicher Bedürfnisse nach Nahrung und Unterkunft einerseits und Aktivismus andererseits haben die Soziologen Ilker Ataç und Elias Steinhilper für ein aktivistisches Protestcamp in Berlin treffend als dessen „magnetic effect“ (2022: 6) beschrieben. Ausgehend von der Idee der Besetzungsküchen haben sich die *Cozinhas Solidárias* entwickelt, die sich an Menschen außerhalb der Besetzungen wenden.

Auch die *Cozinhas Solidárias* sind Orte aktivistischer Zusammenkunft. Ihr Zielpublikum sind Bewohner:innen von Favelas oder strukturell benachteiligten Stadtrandgebieten. Die *Cozinha Solidária* in Santo André wird von verschiedenen Menschen der unmittelbaren Umgebung aufgesucht, von Schulkindern, alten Menschen, Arbeiter:innen in der Mittagspause oder Obdachlosen. Sie holen sich ein kostenloses warmes Mittagessen ab, das von Freiwilligen zubereitet und verteilt wurde. Anders als die Küchen der Besetzungen, die von den *Sem Tetos* selbst finanziert werden, erhielten die *Cozinhas Solidárias* zur Zeit meiner Forschung finanzielle Spenden aus groß angelegten Kampagnen und materielle Spenden wie Obst und Gemüse aus der Zusammenarbeit mit Supermärkten und dem MST. Die Abhängigkeit der *Cozinha Solidárias* von Lebensmittelspenden hat den MTST in engen Kontakt mit seinem ruralen Pendant MST und dessen Agrarprodukten gebracht.

Zwiebeln schneiden und Zugehörigkeit

Von der Küche aus blickt man auf eine Ansammlung gelb gestrichener Hochhäuser, die sich hinter der Mauer mit dem eingangs erwähnten Zitat aus der Streikrede Lulas befinden. Es handelt sich um Sozialwohnungen – ein erfolgreiches Ergebnis einer Besetzung

des MTST. Im Jahr 2018 erhielten 900 *Sem Tetos* die Schlüssel für ihre Eigentumswohnungen (Comunicação 2018). Unter ihnen Andreia und Meire, Koordinatorinnen und Köchinnen der *Cozinha Solidária*. Sie hatten sie binnen weniger Monate gemeinsam mit Nachbar:innen und MTST Mitgliedern aus São Paulo Stein auf Stein gesetzt, um inmitten der Covid-19-Pandemie, welche die Ernährungssituation in ihrer Nachbarschaft merklich verschlechtert hatte, die *Cozinha Solidária* aufzubauen. In Interviews hoben die Koordinatorinnen und Hauptköchinnen Andreia, Meire und Celina ihre emotionale Verbundenheit mit den Nutzer:innen der Küche hervor. Sie sahen sich als Teil der prekarierten nachbarschaftlichen Gemeinschaft. In verschiedenen Phasen ihres Lebens standen Andreia, Celina und Meire bereits selbst mit ihren Kindern in Ausgabeschlangen für Nahrungsmittel und waren obdach- oder wohnungslos. Im Zuge der kollektiven Landflächenbesetzung des MTST politisierten sie sich, und die *Cozinha Solidária* erfüllt sie mit der Hoffnung, über den Kampf um Wohnraum hinaus einen Beitrag gegen soziale Ungleichheit leisten zu können.

Ich erwartete nicht, eine Demonstrationsvorbereitung vorzufinden, als ich die *Cozinha Solidária* das erste Mal besuchte. Empfangen wurde ich mit der Aussage: „Wir besetzen jetzt den Stadtrat!“ Die Besetzungsmetapher verweist auf das Engagement Andreias als *Sem Teto*. Als dessen Vertreterin „besetzte“ sie nun mit ihrem Mandat den männlich dominierten Stadtrat. Es war der achte März 2022, am Herd wurde das Mittagessen zubereitet, während die Stühle im Essenraum übersät waren mit bunter Pappe und Zeitungsausschnitten. Frauen unterschiedlichen Alters bereiteten eine Demonstration zum feministischen Kampftag und zum an diesem Tag stattfindenden Einzug der Küchenmitgründerin Andreia der Partei PSOL in den Stadtrat in Santo André vor. Beim Eintreten spürte ich die Blicke der Anwesenden auf mir und fühlte mich wie ein Fremdkörper als einzige Person mit blonden Haaren, heller Haut und ausländischem Akzent im brasilianischen Portugiesisch. Der Moment verflog und die Stimmung lockerte sich, als ich fragte, wie ich mich nützlich machen könne. Beim Basteln von Demonstrationsplakaten lernte ich einige der Frauen kennen, die die Küche frequentierten und machte Bekanntschaft mit weiteren Bewegungsmitgliedern auf der darauffolgenden Kundgebung, zu der sie mich einluden. Beeindruckt von der organischen Verknüpfung der *Cozinha Solidária* mit politischem Aktivismus nahm ich als Freiwillige und Forscherin fortan mehrmals die Woche an der Vorbereitung der Mittagessen teil.

Die Ungerechtigkeit meiner privilegierten Situation als weiße Doktorandin mit gut finanzierter Forschung gegenüber den Forschungsteilnehmer:innen, die mit existenziellen Nöten und strukturellem Rassismus zu kämpfen hatten, machte mir während meiner Forschung schwer zu schaffen. Die Sklaverei wurde 1888 in Brasilien offiziell abgeschafft, doch ihr Erbe ist weiterhin in der rassifizierten Verteilung des städtischen Wohnraums und in ökonomischen Ungleichheiten offensichtlich (Sousa Filho u.a. 2023). Ich fragte mich, wie ich vor diesem Hintergrund mit meiner Position im Feld umgehen sollte. Von befreundeten brasilianischen Sozialanthropolog:innen erhielt ich den Rat, nicht durch meine Unsicherheiten Unterschiede hervorzuheben, sondern mich in meiner Beziehung zu den Nutzer:innen der Küche zu betrachten. Der argentinisch-brasilianische Sozialanthropologe Néstor Perlongher stellte bereits Anfang der 1980er fest,

dass die Kategorie der „Unterdrückten“ jene der „Primitiven“ in der modernen Sozialanthropologie ersetzt und dabei das *Otherring* der Forschungsteilnehmer:innen fortführt (1984: 2). Als Alternative schlägt er vor, auch die Forschenden zu betrachten und zu lokalisieren und damit die Beziehungen offenzulegen, die in Forschungskontexten entstehen.

Wie sahen mich die anderen Nutzer:innen der Küche? Celina erzählte mir, dass sie mir gegenüber misstrauisch gewesen sei, als ich das erste Mal in der Küche erschien. Ein entscheidender Moment in unserer Beziehung trat für sie ein, als wir gemeinsam einen riesigen Sack von Zwiebeln schälten und schnitten. Als uns allen der Saft in den Augen brannte, die Tränen flossen und unsere Hände schrumpelig wurden, habe sie gedacht: „Sie ist eine von uns.“ Daraufhin erzählte ich eine Situation, die für Gelächter in der Küche gesorgt hatte und Celina und Andreia bestätigten mir, dass ich sie richtig interpretiert hatte. An einem Tag schrubbten wir die weißen Plastikstühle, die in der Küche standen. Eine der Frauen trug mir auf, einen *Bombril* zu holen. Ich kannte das Wort nicht. Die Frauen kicherten. *Bombril* ist ein Markenname für einen Stahlschwamm und wird als Bezeichnung für diesen verwendet. Dass ich das nicht wusste, interpretierten die Frauen so, als würde ich keine Stahlschwämme kennen, weil ich es nicht gewohnt sei, Hausarbeit zu erledigen. Während uns beim Zwiebelschneiden das gemeinsame Arbeiten zusammenbrachte, wurden mit *race* verknüpfte Klassenunterscheidungen im Lachen über meine Unkenntnis bedeutsam gemacht.

„Wenn Lula käme, würde ich auch nur Ei kochen“

Die *Cozinha Solidária* kollektivierte mit den gekochten Mittagessen einen zentralen Aspekt der Versorgungsarbeit und verteilte dabei gleichzeitig Nahrungsmittel um. Darüber hinaus verfügte sie über eine Gemeinschaftsbibliothek und bot Nachhilfeunterricht und andere Freizeitaktivitäten für Kinder an. An einem typischen Tag in der Küche begannen Celina, Meire, eine der wechselnden Freiwilligen, und ich gegen acht Uhr morgens damit, Gemüse zu schneiden, eine Proteinbeilage wie beispielsweise Spiegelei oder Hähnchen vorzubereiten und Reis und Bohnen zu kochen. In riesigen Töpfen standen wir vor dem Gasherd, der uns im Winter und an regnerischen Tagen angenehm wärmte und uns an heißen Tagen unter unseren Schürzen und Haarnetzen schwitzen ließ. Um kurz vor zwölf begannen wir, Nummern an die Wartenden in der Reihenfolge ihres Ankommens zu verteilen, die diese dann wiederum gegen eine Füllung der selbst mitgebrachten Plastikdosen mit dem Mittagessen des Tages tauschten.

Bei dieser Gelegenheit kamen wir häufig ins Gespräch. So lernte auch ich schnell Stammnutzer:innen kennen, welche die anderen Köchinnen schon als Nachbar:innen kannten. Kinder in Schuluniformen, ältere und jüngere Frauen und Männer, Queers und Trans*personen, die entweder von zu Hause, von der Straße oder von ihrer Arbeitsstelle kamen, nahmen die warmen Mahlzeiten entgegen. Viele von ihnen waren beruflich Müllsammler:innen, Arbeiter:innen auf Baustellen oder sie arbeiteten im Reinigungsbereich. An anderen Tagen kamen auch die wechselnden freiwilligen Köch:innen regelmäßig zur Abholung von Mahlzeiten, ebenso wie die Kinder und andere Verwandten

der jeden Tag anwesenden Köch:innen. Zuerst verteilten wir das Essen und füllten uns dann, wenn die Schlange zu Ende war, selbst ein Mittagessen auf die Teller, um es gemeinsam mit den Anderen zu uns zu nehmen.

Zu anderen Zeitpunkten nutzten Nachbar:innen und Mitglieder des MTST den gleichen Raum für Nachhilfestunden oder die Vorbereitung politischer Veranstaltungen. Auch PSOL-Parteitreffen oder Besuche internationaler Organisationen fanden gelegentlich in dieser Küche statt. Zu diesen Anlässen kochten wir auch für die Gäste, wobei angespannte Momente aufgrund der schwer einzuschätzenden kulinarischen Vorlieben des anderen Publikums häufig waren. So gab Andreia uns bei einem internationalen Besuch die Aufgabe, einen Obstkorb mit ‚Früchten Brasiliens‘ vorzubereiten. Sie hatte im Vorfeld extra Mangos, Papayas, Bananen und Mandarinen besorgt, die wir anrichten sollten. Celina bat mich, das Obst zu waschen und die Blätter an den Mandarinen zu entfernen. Ein Fehler, für den uns Andreia zurechtwies. Andreia hatte absichtlich Mandarinen mit Blättern gekauft, die als Dekoration dienen sollten. Celina versuchte mit mäßigem Erfolg die aufgebrachte Andreia zu beruhigen, wobei sie sich mehrfach dafür entschuldigte, nicht gewusst zu haben, dass die Blätter eigentlich als Dekoration gedacht waren.

Andreia hatte den Besuch in ihrer Funktion als Lokalpolitikerin der PSOL eingeladen. Wir versuchten möglichst alles richtig zu machen und Andreias Vorstellungen für die Zusammenkunft umzusetzen. Dabei befolgte ich wie an gewöhnlichen Tagen, an denen wir für die Nachbarschaft kochten, die Kochanweisungen Celinas. In der Situation fühlte ich mich hilflos, während Celina die Schuld dafür auf sich nahm, dass ich die Mandarinenblätter entfernt hatte. Ich spürte deutlich den Stress, den der internationale Besuch und die damit verbundenen Unsicherheiten bei Celina und Andreia hervorgerufen hatte. Gleichzeitig tat mir Celina leid, die erschöpft seit früh morgens in der Küche gestanden hatte und nun die Rüge Andreias aushielt.

Die Vorbereitung eines speziellen Nahrungsangebots ‚Früchten Brasiliens‘ von bestimmten Menschen für andere Menschen sowie das Bedürfnis, diese auf eine besondere Art dekorativ erscheinen zu lassen, können als Prozesse der Humandifferenzierung interpretiert werden (Hirschauer 2014: 2021). Das Konzept der Humandifferenzierung untersucht Unterschiede zwischen Menschen nicht als gegeben, sondern als Prozesse und Sedimentierungen von Kategorisierungen. Die hier relevant gemachten Kategorisierungen nach (sozialer) Herkunft, die mit bestimmten kulinarischen Geschmäckern verbunden wurde, machten die beteiligten Akteure jedoch nicht explizit. Die Situation begleitete eine Spannung zwischen Höflichkeits- und Ehrbietungserwartungen auf der einen, sowie Gleichheitsansprüchen auf der anderen Seite, die unausgesprochen, aber dennoch spürbar waren.

An einem anderen Tag, an dem wir gemeinsam kochten, sagte Meire: „Wenn Lula käme, würde ich auch nur Ei kochen. Alle Menschen sind gleich.“ Diese Einstellung war jedoch mitunter schwer mit der Angewiesenheit der Küche auf Spenden unter anderem von internationalen Organisationen zu vereinen. Celina bezeichnete die Notwendigkeit, um Geld für die Küche bitten zu müssen, als Erniedrigung. Gerade in der Zeit des Wahlkampfes, der die Kassen der Bewegung leerte, mangelte es häufig an Geld und

Nahrungsmittelspenden. Die Köchinnen kauften in dieser Zeit teilweise selbst Zutaten zu oder andere Nutzer:innen der Küche brachten diese vorbei. Trotzdem konnten wir an einigen Tagen nur Suppe kochen.

Zudem fehlten oft weitere freiwilligen Köch:innen, was Celina und Meire durch ihre Mehrarbeit ausglich. Zu Beginn des Projektes hätten sie Schwierigkeiten gehabt, die große Zahl der Freiwilligen zu koordinieren, zur Zeit meiner Forschung waren wir oft zu dritt beim Kochen und Saubermachen. „Wir sind hier, um der Bevölkerung dienlich zu sein und nicht, um wie Sklavinnen zu arbeiten“ sagte Celina eines Tages frustriert beim Kochen. Zu diesem Zeitpunkt fiel es beiden schwer, mit dem Taschengeld, das die Bewegung ihnen zahlte, den Lebensunterhalt ihrer Familien zu bestreiten. Im Zuge dieser Erschöpfung dachte Meire mehrfach laut darüber nach, als Reinigungskraft in einer Schule anzufangen und ihre Arbeit in der *Cozinha Solidária* aufzugeben.

Solidarität und soziale Unterschiede in der *Cozinha Solidária*, oder: Kochen als Klassenkampf?

Ist Solidarität trotz sozialer Differenzen möglich? Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft, Köch:innen und Nachbar:innen, lokale und internationale politische Gäst:innen und auch ich als Forscherin und Köchin kamen in der *Cozinha Solidária* zusammen. Soziale Differenzen, vor allem entlang *race* und *class*, manifestierten sich symbolisch in meiner Unkenntnis über Stahlschwämme oder in Celinas Unwissen über die dekorative Funktion von Mandarinensblättern. Letztere symbolische Differenz gegenüber dem internationalen Publikum wurde aber auch materiell in der Abhängigkeit der *Cozinha Solidária* von privaten Spenden und internationalen Geldgeber:innen deutlich.

Die kollektive Arbeit wirkte gemeinschaftsstiftend. „Ist man solidarisch nicht da, wo man sein eigenes Schicksal im Schicksal der Anderen erblickt und mit diesen zusammen daran arbeitet, es zu wenden?“ fragt die Philosophin Rahel Jaeggi (2022). Arbeit – gemeinsames Kochen und Verteilen, politische Mobilisierung und Nachhilfe macht die *Cozinha Solidária* zu einem solidarischen Ort. Der Bezug zum männlich dominierten Arbeiterkampf auf der Mauer vor der *Cozinha Solidária* des MTST in Santo André stellt diese in den Kontext eines größer angelegten Klassenkampfes und bildet gleichzeitig einen auffälligen Kontrast. So lenkt sie die Aufmerksamkeit von der Arbeitersolidarität junger, in der Industrie arbeitender Männer, auf die Solidarität als Reproduktionsarbeit älterer, meist Schwarzer Frauen. Als feministische Solidarität (hooks 1968; Mohanty 2003) verfolgt die *Cozinha Solidária* ein solidarisches Projekt, dass keine klar umrissene Arbeitergruppe junger Männer, sondern die geschlechtlich und altersbezogen diverse Nachbarschaft, sowie politische Aktivist:innen adressiert.

Kann das Kochen Teil eines Klassenkampfes sein? Gekoppelt an die Kämpfe um Wohnraum des MTST und eine sozialistische Parteienpolitik ist die *Cozinha Solidária* dezidiert Teil eines politischen Kampfes um Umverteilung. Von den Besetzungen sollte sie ihre politisierende Funktion in andere periphere Nachbarschaften tragen. Der Klassenkampf ist bereits strukturell eingeschrieben in die Funktion der Küche. Die

Solidarität in der *Cozinha Solidária* gilt den Nutzer:innen, die einander ein warmes Mittagessen, einen Raum für politischen Aktivismus, Nachhilfeunterricht und Bücher zur Verfügung stellen. Jene, die gekocht und ausgeteilt haben und jene, die in der Schlange vor der Küche anstanden, aßen aus denselben Töpfen. Politische Veranstaltungen und internationale Gäste brachen diese Routine jedoch, indem für sie ein besonderes Angebot vorbereitet wurde.

Im Sinne Silvia Federicis (2020) erscheint die *Cozinha Solidária* als Gemeingut „common“, welches sich gegen kapitalistische Kommodifizierung wehrt. Diese Betrachtungsweise darf allerdings nicht dazu verführen, materielle Zwänge zu ignorieren, derer die *Cozinha Solidária* und ihre Nutzer:innen ausgesetzt sind. Neben dem Dienst für die Nachbar:innen haben die Freiwilligen auch familiäre Verpflichtungen und weitere finanzielle Ausgaben. Die Aufwandsentschädigung ihrer Freiwilligenarbeit ist demgegenüber prekär und die unbezahlten wechselnden Freiwilligen sind rar und haben sehr begrenzte zeitliche Kapazitäten für ihr Engagement neben ihrer Erwerbsarbeit. Wie Heike Drotbohm (2021) am Beispiel von Hausbesetzer:innen mit und ohne Migrationserfahrung in São Paulo zeigt, bestehen gesellschaftstransformierendes Streben und konkurrierende Anliegen in solidarischen Kontexten oft gleichzeitig. Solidarität ist spannungsgeladen: Sie balanciert zwischen Universalität und Partikularität, also zwischen gruppenbezogenen Formen der Vergemeinschaftung und dem Anspruch, dass es jenseits der jeweiligen Gruppe auch noch andere als bedeutsam empfundene Beziehungen gibt (Süß und Torp 2021:180–82). In dem hier erörterten Fall konkurriert der von den Freiwilligen geführte Kampf gegen soziale Ungleichheit in der *Cozinha Solidária* unter anderem mit der finanziellen Absicherung ihrer Angehörigen.

Die *Cozinha Solidária* ist ein Ort weiblich normierter Reproduktionsarbeit, wenngleich außerhalb der häuslichen Sphäre, die hauptsächlich von Frauen getragen wird. Dabei balanciert die *Cozinha Solidária* das Verhältnis der Arbeitsbelastung der Köch:innen und ihr emanzipatorisches Ideal. Solidarität verhandelt immer auch Hierarchien und Machtbeziehungen vor dem Hintergrund ihrer Gleichheitsansprüche. Dennoch ist die *Cozinha Solidária* für die Frauen, die sie aufgebaut haben und betreiben, eine Utopie, für die sie inmitten der alltäglichen Prekarität kämpfen. Sie ist Ausdruck der gemeinschaftlichen Kraft aller Beteiligten und ein politisches Projekt, das über die unmittelbare Bereitstellung von Nahrung hinausgeht.

Korrespondenzadresse:

Elena Maria Reichl
elreichl@uni-mainz.de
Johannes Gutenberg-Universität
DFG-Sonderforschungsbereich 1482 „Humandifferenzierung“
Teilprojekt B04 I Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Hegelstraße 59, 55099 Mainz

Anmerkungen

- 1 In diesem Text übersetze ich alle Zitate *aus* meinem Feld vom brasilianischen Portugiesisch ins Deutsche.
- 2 Die deutsche Übersetzung lautet: „Bewegung der obdachlosen Arbeiter“.
- 3 Ausnahme ist eine *Cozinha Solidária* im Zentrum São Paulos.

Literatur

- Albert, Victor/Davidenko, Maria (2018): Justification Work. The Homeless Workers' Movement and the Pragmatic Sociology of Discontent in Brazil's Crisis. In: *European Journal of Cultural and Political Sociology* 5, 1–2, S. 194–217. <https://doi.org/10.1080/23254823.2018.1452622>.
- Ataç, Ilker/Steinhilper, Elias (2022): Arenas of Fragile Alliance Making. Space and Interaction in Precarious Migrant Protest in Berlin and Vienna. In: *Social Movement Studies* 21, 1–2, S. 152–68. <https://doi.org/10.1080/14742837.2020.1837099>.
- Barbosa, Leandro (2021): MTST inaugura mais uma cozinha solidária em São Paulo. In: *Metrópoles*, 01.05.2021. <https://www.metropoles.com/brasil/mtst-inaugura-mais-uma-cozinha-solidaria-em-sao-paulo> (Zugriff: 23.3.2024).
- Bargetz, Brigitte/Scheele, Alexandra/Schneider, Silke (2021): Feministische Solidaritäten als dynamische Prozesse. Verbundenheit in Differenz. In: Blättel-Mink, B. (Hrsg.): *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*. Berlin: DGS, S. 1–8.
- Beer, Bettina/König, Anika (2020): Einleitung. Methoden der ethnologischen Feldforschung. In: dies. (Hrsg.): *In Methoden ethnologischer Feldforschung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 9–35. <https://doi.org/10.5771/9783496030355>.
- Comunicação, Setor de (2018): Condomínios Novo Pinheirinho e Santo Dias. MTST entrega as chaves de mais de 900 unidades de moradia. In: MTST, 07.07.2018. <https://mtst.org/mtst/condominios-novo-pinheirinho-e-santo-dias-mtst-entrega-as-chaves-de-913-unidades-de-moradia-em-santo-andre/> (Zugriff: 23.3.2024).
- Drotbohm, Heike (2021): ‚Not a cozy dwelling‘. Exploring Aspirational Anxieties and the Politics of Displacement in São Paulo's Squats. In: *Humanity: An International Journal of Human Rights, Humanitarianism, and Development* 12, 3, S. 354–67. <https://doi.org/10.1353/hum.2021.0023>.

- Federici, Silvia (2020): *Die Welt wieder verzaubern. Feminismus, Marxismus & Commons*, übersetzt von Leo Kühberger. Wien/Berlin: Mandelbaum kritik & utopie.
- Hauser-Schäublin, Brigitta (2008): *Teilnehmende Beobachtung*. In: Beer, B. (Hrsg.): *Methoden ethnologischer Feldforschung*. 2. Aufl. Berlin: Reimer.
- hooks, bell (1986): *Sisterhood. Political Solidarity between Women*. In: *Feminist Review*, 23, S. 125–38. <https://doi.org/10.1057/fr.1986.25>.
- Jaeggi, Rahel (2022): *Solidarität als zärtliche Bürgerlichkeit. Verstreute Überlegungen mit und zur Gemeinschaft der Ungewählten*. In: Fitsch, H. et al. (Hrsg.): *Gender Studies*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 97–108. <https://doi.org/10.14361/9783839461686-009>.
- Kusenbach, Margarethe (2003): *Street Phenomenology. The Go-Along as Ethnographic Research Tool*. In: *Ethnography* 4, 3, S. 455–85. <https://doi.org/10.1177/146613810343007>.
- Mohanty, Chandra Talpade (2003): *‘Under Western Eyes’ Revisited. Feminist Solidarity through Anticapitalist Struggles*. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 28, 2, S. 499–535. <https://doi.org/10.1086/342914>.
- Perlongher, Néstor (1984): *Antropologia das Sociedades Complexas identidade e territorialidade, ou como estava vestida Margaret Mead*. In: *Publicação da „Semana de Ciências Sociais“*, Universidade de Campinas, São Paulo.
- Presidência da República (2023): *Presidente sanciona projeto que institui o Programa de Aquisição de Alimentos e o Cozinha Solidária*. In: Gov.br, 21.07.2023. <https://www.gov.br/planalto/pt-br/acompanhe-o-planalto/noticias/2023/07/presidente-sanciona-projeto-que-institui-o-programa-de-aquisicao-de-alimentos-e-o-cozinha-solidaria> (Zugriff: 23.3.2024).
- Reichl, Elena Maria (2022): *End of Hell? Brazil’s Election and a Community Kitchen of the MTST*. In: Focaalblog, 02.11.2022. <https://www.focaalblog.com/2022/11/02/elena-maria-reichl-end-of-hell-brazils-election-and-a-community-kitchen-of-the-mtst/> (Zugriff: 23.3.2024).
- Sousa Filho, José Firmino de et al. (2023): *„Racial and economic segregation in Brazil: a nationwide analysis of socioeconomic and socio-spatial inequalities“*. In: *Revista Brasileira de Estudos de População* 40:1–24. <https://doi.org/10.20947/S0102-3098a0247>.
- Spittler, Gerd (2001): *Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme*. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 126, 1, S. 1–25.
- Süß, Dietmar/Torp, Cornelius (2021): *Solidarität. Vom 19. Jahrhundert bis zur Corona-Krise*. Bonn: Dietz.
- Tapajós, Renato (1979): *Que Ninguém, Nunca Mais, Ouse Duvidar da Capacidade de Luta dos Trabalhadores*. In: YouTube, 6.4.2018 <https://www.youtube.com/watch?v=W60Sk9MhTxQ> (Zugriff: 23.3.2024).